

soteriologischen Denkens. Gleichzeitig regt er zu neuem Nachdenken in vielen Einzelbereichen der Theologie (z. B. Mariologie, 327–337; Eucharistielehre, 363–379; etc.) an. Dieses Werk verdient hohe Aufmerksamkeit. Es stellt an den Leser erhebliche Ansprüche. Dem, der es nur hastig überfliegt, wird es sich kaum erschließen.

W. Löser S. J.

#### 4. Moraltheologie · Kirchenrecht

Bujo, Bénédet, *Moralautonomie und Normenfindung bei Thomas von Aquin. Unter Einbeziehung der neutestamentlichen Kommentare* (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes 29). Paderborn: Schöningh 1979. 382 S.

Die Würzburger Dissertation aus dem Jahre 1977 bemüht sich – wie der Verf. selbst angibt –, die Lehre Thomas' von Aquin „bezüglich der Autonomie der Normen und des damit verbundenen Problems des Propriums der christlichen Ethik systematisch zu untersuchen“ (47). Er weiß, daß er damit eines der „heißesten Eisen der Moralwissenschaft“ anfaßt. Durch die Tradition, aus der er als scholastisch gebildeter, afrikanischer Theologe stammt, fühlt er sich zur Klärung der Frage an Thomas von Aquin verwiesen, dessen systematische ethische Schriften und Schriftkommentare er genauestens studiert und interpretiert. In seinem eigenen ersten systematischen Teil legt er – Thomas von Aquin folgend – seine These dar, daß der Mensch als Imago-Dei „in die volle Autonomie entlassen und zum Dialogpartner Gottes“ wird (368). Er glaubt damit für das sittlich handelnde Subjekt einen weiteren Horizont abgesteckt zu haben –, als ihn die Vernunft angibt. Im zweiten Teil, der von den „Maßstäben des sittlichen Handelns“ bestimmt wird, erläutert B., wie bei Thomas von Aquin die Synteresis-, Gewissens- und Gesetzeslehre sich aus der Gottebenbildlichkeit des sittlich handelnden Menschen ableitet. Weil dieser nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist, könne er seine „Autonomie voll ausschöpfen und unter Beweis stellen“ (370). Insbesondere bei der Erörterung des menschlichen Gesetzes werde deutlich, wie ernst Thomas die Eigenständigkeit des säkulären Bereiches nehme und „wie aktuell seine Lehre heute noch sein könne“ – eine Anspielung auf die Fragestellung nach dem Proprium der christlichen Ethik, mit der die Arbeit begonnen hatte. Im Rückblick muß man die Sorgfalt der Darstellung der thomanischen Lehre, die Verarbeitung einer umfangreichen Literatur, nicht zuletzt den (für einen Ausländer) erstaunlich guten und klaren Stil bewundern. Die Problemstellung ist von Anfang bis Ende konsequent durchgehalten; es wäre allenfalls zu bemängeln, daß die an den kantischen Autonomiebegriff sich anschließende ethische Diskussion in ihren Anliegen nicht mehr mit dem aus dem frühen Mittelalter gewonnenen Lösungsansatz genauer in Beziehung gesetzt wird. Ph. Schmitz S. J.

Häring, Bernhard, *Frei in Christus. Moraltheologie für die Praxis des christlichen Lebens*. Band II: *Der Weg des Menschen zur Wahrheit und Liebe*. Freiburg–Basel–Wien: Herder 1980. 555 S.

In erstaunlich schneller Zeit ist dem ersten Band des großen Kompendiums der Moraltheologie ein zweiter gefolgt. Nach einer von vielen Seiten gepriesenen Grundlegung christlicher Moral wendet sich H. mit dieser Fortsetzung Themen spezieller Ethik zu, insbesondere „Wahrheit und Treue als Weg zur Freiheit, die uns von Christus, der Wahrheit und Treue in Person, angeboten ist“ (17). Weit ausholend behandelt er zunächst die inhaltlich sittlichen Forderungen, die sich mit des Menschen Angewiesensein auf Wahrheit grundsätzlich verbinden. Darauf folgt ein Kapitel, das er selbst mit „Moral der Schönheit“ überschreibt. Die darin angeführten Stichworte vermitteln einen Eindruck von dem, was er im Sinn hat: Kunst, Fest, Feier, Spiel, Tanz, Humor. Mit einer Skizze zur „Ethik der Kommunikation“ schließt sich der erste, von dem Begriff „Wahrheit“ unmittelbar bestimmte Fragekreis ab. Die folgenden Kapitel halten sich an das Schema der theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe. Unter der Rubrik „Glauben“ interessiert sich der Moraltheologe für ethische Aspekte der Glaubensverkündigung, des Ökumenismus, des Unglaubens usw. Mit „Hoffnung“ umschreibt er seine aus der Schöpfung und Erlösung gewonnene Grundeinstellung. Sie durchzieht das ganze Werk als Grundtenor. Die Reflexion über die „Liebe“ ist zweigeteilt: Einer



pastoral aufmerksamen und klugen Behandlung der wesentlichen Themen der Sexualethik geht eine allgemeine Darstellung des Zusammenhangs zwischen Wahrheit (Gebot, Dienst, Gerechtigkeit, usw.) und Liebe voraus. – Auf jeder Seite des umfangreichen Werkes wird deutlich, wie sehr sein Verf. es versteht, die ethischen Fragen in den Horizont der Heilsgeschichte und in die Heilstat Jesu Christi einzuordnen. Sein Ziel ist es, eine von der Bibel inspirierte und von systematischer Theologie getragene Ethik zu schreiben. Sicher ist dies bisweilen weitschweifig und langatmig. Die lange Erfahrung als Seelsorger und als mit vielen Einzelproblemen befaßter Ethiker verhindert es aber immer wieder, daß sich die Abhandlung zu konkreten Fragen in Unverbindlichkeiten erschöpft. Mag auch die Beweisführung und rationale Ableitung zu wünschen übriglassen, die kenntnisreiche Erörterung vieler einzelner Themen, so der Wahrheits- und Sexualmoral, vermag überzeugende Hilfe zu vermitteln. Man kann dem dritten Band, dem Abschluß des Werkes, mit Interesse entgegensehen. Ph. Schmitz S. J.

Boff, Clodovis, *Teologia e prática. Teologia do político e suas mediações*. Petrópolis (Brasilien): Voces 1978. 440 S.

Der Vorwurf, die lateinamerikanische Theologie der Befreiung sei wissenschaftlich nicht genügend begründet, wird in diesem Buch ernst genommen. B.s Anliegen ist also, eine wissenschaftliche Grundlegung für die „Theologien der Befreiung“ zu liefern. Dieses Unternehmen wird nach drei Grundfragen versucht: 1. Was heißt Theologie des Politischen (ThdP) zu treiben? 2. Worin besteht die Theologizität der Theologie? 3. Wie ist die Beziehung zwischen Praxis und (theologischer) Theorie zu verstehen?

In einem 1. Teil (Sozioanalytische Vermittlung) behandelt B. die gegenseitige interdisziplinäre Beziehung zwischen Theologie und Sozialwissenschaften. Sein Ausgangspunkt sind weder die Bibel noch die Dogmen, sondern die konkreten Probleme, die Christen in einer Menschen, wie auch immer, unterdrückenden Umwelt erleben. Demzufolge muß die ThdP die Sozialwissenschaften zu ihrem Bestandteil machen, und zwar indem sie als Materialobjekt der ThdP betrachtet werden. Somit ist die Theologie für B. zunächst Theologie des Nichttheologischen, und das theologische Tun besteht dann gerade darin, das Nicht-Theologische theologisch zu machen, und das besagt die gesamte Wirklichkeit. Denn wenn die sinnbegründende Wirklichkeit für die Welt und die Geschichte Gott ist, dann gibt es grundsätzlich nichts, das nicht theologisiert werden kann. Eine Theologie also, die sich nur auf das Theologische (Gott, Bibel, Sakramente, Kirche usw.) beschränkt, gilt dann für B. im Grunde als eine reine Wiederholung: Theologie der Theologie. Sie bezieht sich nur auf sich selbst und übersieht, daß etwa eine „atheistische“ Politik nicht nur ethisch (*ratione peccati*), sondern auch hermeneutisch (*ratione gratiae*) durchdacht werden kann. Gegenüber dem Vorwurf, die ThdP reduziere den Glauben auf ein politisches Tun, auf eine Ideologie, antwortet B.: Wenn der Glaube wesentlich eine Lebensentscheidung impliziert, die zugleich eine praktische Ethik (Liebe, Gerechtigkeit usw.) umfaßt, dann muß man sagen, daß der Glaube seine Transzendenz nur insofern vollzieht, als er sich verwirklicht, d. h. im Bereich des Existentiellen. Der Glaube ist wesentlich, wenn nicht ausschließlich, Orthopraxis. Eine Theologie also, die ihre Geschichtlichkeit und ihren politischen Charakter ignoriert und *die* Theologie schlechthin sein will, eine solche Theologie gilt für B. als Ideologie.

Im 2. Teil (Hermeneutische Vermittlung) geht es um die Verfahrensweise der ThdP. Unter Vermittlung versteht B. das Gesamtverfahren des theologischen Denkens, um sein Objekt aufzufassen. Es handelt sich also um das Formalobjekt der Theologie bzw. um die Grundproblematik einer theologischen Epistemologie. Z. B. auf den Terminus „Befreiung“ bezogen, bedeutet es folgendes: „Befreiung“ ist eigentlich kein theologischer, sondern ein soziologischer Begriff, den es allerdings zu theologisieren gilt. Der Theologe arbeitet nicht mit *dem* Begriff „Befreiung“, sondern verarbeitet *ihn*. Die theologische Verarbeitung besteht gerade darin, mittels des Begriffs „Heil“ den soziologischen Befreiungsbegriff so zu verändern, daß eine theologische Aussage wie „Befreiung ist Heil“ möglich wird. Da diese Verarbeitung ohne das persönliche Engagement kaum möglich ist, muß der Befreiungstheologe eng mit der konkreten Gemeinde mitarbeiten und ihr sozialpolitisches Leben teilen.

Im 3. Teil (Dialektik: Theorie/Praxis) behandelt B. den Ort (*topos*), die Relevanz (*kairos*) und die Zielsetzung der ThdP. Die Praxis ist für B. gegenüber der Theorie das